

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Küster in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittags angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pfg., die 2. Spalte 10 Pfg., die 3. Spalte 5 Pfg. Unter Eingangs: 30 Pfg.

Inseraten-Annahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidentasche, Gosenstein & Bogler, Rudolf Woffe, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Braunschweig u. s. w.

Nr. 125.

Dienstag, den 23. Oktober 1888.

50. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Freitag Nachmittag 3 Uhr hat Kaiser Wilhelm nach überaus herzlichem Abschiede von dem italienischen Königspaare Rom wieder verlassen und ist Sonntag Vormittag wohlbehalten in Potsdam eingetroffen. In Süddeutschland, in Oesterreich und jenseits der Alpen hat der jugendliche Monarch die Früchte der Sympathie geerntet, welche sich bei jenen Nationen seine beiden Vorgänger auf dem Throne zu erwerben gewünscht haben. So mit darf das deutsche Volk mit dem Erfolge jener Kaiserfahrt in hohem Grade zufrieden sein. Sehr viel kam darauf an, welches Bild die deutschen Stämme außerhalb Preußens und das Ausland von dem Monarchen empfangen würden, den ein gewaltiges Geschick in so jungen Jahren zum Nachfolger Wilhelm's I. und Friedrich's III. berufen hat. Mit angehaltenem Athem haben namentlich die Völker und Fürsten rings um Deutschland, unsere Freunde wie unsere Feinde, der Verantwortung dieser schicksalvollen Frage geharrt und heute ist die ganze Welt einig darin, daß ein Herrscher voll Kraft und Entschlossenheit, würdig seiner Vorfahren, an der Spitze des preussischen Staates und des deutschen Reiches steht.

Raum von der für die Befestigung unserer auswärtigen Beziehungen, namentlich für die Stärkung der deutsch-österreichisch-italienischen Alliance so bedeutungsvollen Reise zurückkehrt, wird Kaiser Wilhelm alsbald sich von Rom auf den Weg machen, um seine Theilnahme an der Entwicklung der inneren Verhältnisse des Reiches zu bezeugen. Am 29. Oktober gedenkt der Monarch nach Hamburg zu reisen und dort der durch den Zollanschluß der Hansestädte erfolgten völligen wirtschaftlichen Einigung Deutschlands seine Weihe zu ertheilen. Drei Tage darauf wird er in Leipzig gemeinsam mit dem Könige Albert von Sachsen den Grundstein zu dem neuen Reichsgerichtsgebäude legen — wahrlich gleichfalls ein bedeutungsvolles Ereigniß für die gesunde Entwicklung unserer inneren Zustände, für die Kräftigung der Einheit unseres deutschen Vaterlandes! Den jungen Kaiser, dem unsere Feinde eine unbezähmbare Kriegslust andichteten, sehen wir somit, seit er den Thron bestiegen, ein glänzendes Friedenswerk nach dem anderen verrichten. Ganz besonders erfreulich ist aber die Fürsorge für das Reichsgericht, die der Monarch durch seine persönliche Theilnahme an der bevorstehenden Feier vor aller Welt zu bezeugen wünscht. Welche Mühe hat gerade die Einsegnung dieses Reichsgerichtes gemacht! Vermochte sich doch seit dem Jahre 1866 nur noch und noch der volkshämische Gedanke Bahn zu brechen, den Einzelstaaten den Verzicht auf einen Theil ihrer Hoheits-

rechte auf dem Gebiete der Justiz zuzumuthen! Noch heute hat Baiern sich nicht entschließen können, diesen Verzicht hinsichtlich der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten auszusprechen; aber im übrigen Deutschland besitzen wir bereits seit dem 1. Oktober 1879 eine eigene Reichsgerichtsbarkeit, die beste Gewähr für eine einheitliche Rechtspflege. Am genannten Tage wurde das Reichsgericht durch den damaligen Staatssekretär des Reichs, Justizminister, Dr. Friedberg, eröffnet, der wenige Wochen darauf zum preussischen Justizminister avancirte. Jetzt, nach neun Jahren, handelt es sich darum, diesem Reichsgerichte ein würdiges Heim zu schaffen und der Kaiser als der Träger der Reichsgerichtsbarkeit und der König von Sachsen als der Landesherr geben durch ihr persönliches Erscheinen bei dieser Feier von Neuem einen glänzenden Beweis ihres festen Zusammenhaltens in allen Fragen, die Deutschlands Einheit und Kraft betreffen.

Verschiedene Blätter wollten wissen, Kaiser Wilhelm sei während seines Aufenthaltes in Rom von einem Unwohlsein befallen worden. Wie nunmehr von offizieller Seite gemeldet wird, entbehrt diese Meldung jeglicher Begründung. Uebrigens ist man im Ducinale des Lobes voll über die liebenswürdige Offenheit, mit welcher der Kaiser dem Könige Humbert den vollen Inhalt seiner Unterredung mit Papst Leo XIII. mitgetheilt hat. Es bestätigt sich, daß der vom Kardinal Stan-polla beeinflusste Papst dreimal es versucht hat, den Kaiser in eine Erörterung der römischen Frage hineinzuziehen. „Ich habe ihm jede Plucke genommen“ — so schloß der Kaiser seine Mittheilung an den König. (Siehe auch unsere heutigen Aufsätze.)

Während der Hofreise, welche zu Ehren des deutschen Kaisers im Quirinal stattfand, wurde u. A. das Orchester des dritten Aktes aus der Wagner'schen Oper „Lohengrin“ gespielt. Gleich nach den ersten Takten stand Kaiser Wilhelm auf, näherte sich der Kapelle undehrte nicht eher auf seinen Platz zurück, bis der letzte Ton des Stückes verklungen war. Darauf wandte er sich an seine Tischnachbarin, die Königin Margherita und sagte: „Ich muß Eurer Majestät erzählen, daß dieses Tonstück mich bei den wichtigsten Augenblicken meines Lebens begleitete. Es erklang bei meiner Hochzeit, bei der Geburt meines ersten Sohnes, man spielte es als mein theurer Großvater zum letzten Male in unserem Salon weite und auch in der Stunde, in der mein guter Vater aus dem Leben nach Berlin zurückkehrte. Es ergreift mich daher wunderbar, wenn ich diese Klänge höre; mit Allgewalt zieht es mich zu der Stätte hin, von der sie erklingen.“

Der in London erscheinende „Truth“ bringt die

uns allerdings wenig glaubwürdig klingende Meldung, die Trauung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Viktoria von Preußen werde in den nächsten Wochen in aller Stille in der Kapelle des Schlosses Windhor stattfinden.

Die „Rölnische Zeitung“ weist in einem ersichtlich von maßgebender Seite inspirirten Artikel darauf hin, daß es dringend geboten erscheine, angesichts der ungeheuren Kosten, welche die Repräsentation des Reiches erfordert, dem Kaiser, der als solcher bekenntlich keine Civilliste bezieht, einen angemessenen Fond zur Verfügung zu stellen. Das genannte Blatt stellt zur Wahrung dieser seiner Behauptung einen Vergleich an zwischen den Einnahmen des Königs von Preußen und denen verschiedener anderer Souveräne, indem es schreibt: Der österreichisch-ungarische Kaiser bezieht aus dem Staatseinkommen von Oesterreich (Schleithanien) 4,650,000 Gulden und ebenso viel von Ungarn, also zusammen 9,300,000 Gulden; das macht bei dem jetzigen Kurse 15,531,000 M., also schon 3,311,700 M. mehr, als der König von Preußen bezieht. Hierzu kommt, daß der Kaiser von Oesterreich für die Erzherzöge (von seinen Kindern abgesehen) nichts herausgeben braucht, da diese sämmtlich sehr gut dotirt sind, einzelne, so z. B. Erzherzog Albrecht sogar ein kolossales Einkommen haben. Auch der Grundbesitz des Kaisers von Oesterreich ist weit größer, als der des preussischen Kaisers; kennen die Habsburger doch allein in Böhmen eine Fläche von 29,530 Hektar ihr eigen, deren Ertrag auf gut 4 Millionen M. geschätzt werden kann. Das Gesamteinkommen des Kaisers von Oesterreich-Ungarn dürfte sich somit mindestens auf 30 Millionen M. belaufen. Der Kaiser Napoleon III. hatte eine Civilliste von 26,500,000 Franks = 21,200,000 M., für das kaiserliche Haus in Rußland sind im Budget 10,560,000 Rubel angelegt, also über 33,000,000 M. und die Civilliste des Königs von Italien beträgt 15,350,000 M., also 320,000 M. mehr als der König von Preußen bezieht.

Die Londoner „St. James Gazette“ widmet dem Anschlusse Hamburgs an das deutsche Zollgebiet einen längeren Artikel, in dem sie zu folgendem Resultate gelangt: „Hamburgs Handelsaussehen können kaum glanzvoller sein. Für seinen Hafen und seine Lagerhäuser sind 160 Millionen M. ausgegeben worden und, somit auf's Trefflichste ausgerüstet, kann es sehr leicht den großen englischen Häfen Abbruch thun. Liverpool, das schon unter der Konkurrenz von Antwerpen hat leiden müssen, dürfte wahrscheinlich am Schwersten von dem Wetteifer Hamburgs betroffen werden. Wenn aber die britischen Kaufleute und Verkehrsvermittler nicht scharf auf dem Posten sind, so wird selbst der

Feuilleton.

Ein Millionentraum.

Novelle von D. Freitag.
(9 Fortsetzung.)

„Die Beiden packten zusammen, als wenn der liebe Gott sie für einander geschaffen hätte“, plauderte sie dabei harmlos weiter. „Ich habe lange nicht ein so hübsches Bärchen gesehen. Ach, die schöne Dame, was die für Augen hatte und wie die glänzten, als sie zu ihm sprach — geweint und gelacht hat sie in einem Athem. Ich glaube, das Bärchen hatte sich veruneinigt und das Zusammenreffen im Birkenwäldchen hat die Versöhnung herbeigeführt.“

Pickert bezahlte sein Bier und entfernte sich. Gedankenvoll ging er durch das Birkenwäldchen der Stadt zu. Was die Wirthin da geschwatzt, hatte einen neuen Gedankengang in ihm hervorgerufen. So viel er sich entsann, hatte Herr von Stein mit keiner Silbe einer Dame Erwähnung gethan, die sich in seiner Begleitung befunden. Warum hatte er darüber geschwiegen?

Nach seiner Aussage war er von drei Kerlen überfallen worden; es war doch nicht anzunehmen, daß diese sich nur mit ihm beschäftigt und die Dame unbehelligt gelassen hätten. In dem Falle aber, daß diese sich den Räubern durch die Fucht entzogen, hätte sie doch Hilfe herbeigeholt, durch ihr Geschrei die Aufmerksamkeit der Passanten erregt, die am Ausgange des Wäldchens um die Zeit der That noch vorhanden waren.

Pickert hatte den Platz erreicht, an dem der Ueberfall stattgefunden. Derselbe war leicht erkennbar durch den zerstampften Erdboden.

Aufmerksam betrachtete er die verschiedenen Spuren ringsumher, gab aber sein Bemühen, aus demselben für sich Material zu finden, bald auf und setzte seinen Weg fort.

Warum hat Herr von Stein darüber geschwiegen, daß eine Dame anwesend war, als er überfallen wurde? Diese Frage kam dem Kriminalisten nicht aus dem Sinne.

Wenn ein tüchtiger Kriminalbeamter aber einmal gefragt hat „warum?“ so ruht er nicht eher, bis er die Antwort gefunden hat.

Innächst begab sich Pickert in das Polizeigebäude und las die am vergangenen Abende zu Protokoll genommene Aussage des Herrn von Stein noch einmal aufmerksam durch. Von einer Dame war darin nicht die Rede. Schweigend legte er das Aktenstück bei Seite und machte sich auf den Weg nach dem Hotel, in dem Herr von Stein wohnte.

Durch den Portier erfuhr Pickert, daß Herr von Stein soeben von einem Ausgange zurückgekehrt sei und sich auf sein Zimmer begeben habe.

Pickert begab sich in die erste Etage und klopfte an die ihm bezeichnete Thür.

Ohne einen Percinruf abzuwarten, trat er ein und stand im nächsten Augenblicke Herrn von Stein gegenüber.

Dieser befand sich offenbar in großer Erregung, welcher Umstand dem scharfen Auge des Kriminalisten nicht entging.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte Stein, als sich Pickert stumm verbeugte.

„Mein Name ist Pickert, ich bin Kriminalbeamter.“

Mit diesen Worten zog er ein kleines Blechschild aus der Tasche hervor und zeigte es Herrn von Stein, sich damit als Mitglied der Kriminalpolizei legitimirend.

Stein schreckte sichtlich zusammen. Im nächsten Momente nahmen seine Züge indeß den Ausdruck der Zufriedenheit an.

„Es ist mir lieb“, sagte er, „daß Sie mich besuchen, Sie ersparen mir einen Weg; ich wollte soeben nach dem Polizeihause kommen.“

Pickert verneigte sich stumm.

„Bitte, Platz zu nehmen“, sagte Stein, indem er seinem Gaste einen Stuhl bot und sich selbst auf einem anderen niederließ.

„Sie kommen doch jedenfalls in der Angelegenheit von gestern Abend“, sagte er dann.

„So ist es.“

„Nun, ich habe meinen gestrigen Aussagen noch etwas hinzuzufügen.“

„Und das wäre?“

„Als ich gestern Abend überfallen wurde, befand sich in meiner Begleitung eine Dame.“

„Das ist mir bereits bekannt.“

Stein sah fragend auf Pickert, aus dessen Mienen nicht zu entzählen war, was in seinem Innern vorging.

„Sie haben mit jener Dame sich in den Nachmittagsstunden im Birkenwäldchen getroffen“, fuhr

Londoner Bloß die Wirkungen der Verjüngung Hamburg empfinden."

Der preussische Minister des Innern, Herrfurth, hat an die ihm unterstehenden Behörden einen bedeutenswerthen Erlaß gerichtet, worin es u. A. heißt: „In neuerer Zeit wehren sich die Fälle, in denen die von den überwachenden Beamten erfolgte Auflösung einer öffentlichen Versammlung von Seiten der vorgesezten Polizeibehörde hat für ungerechtfertigt erklärt werden müssen. Dies giebt mir Anlaß, darauf hinzuweisen, daß von Seiten der Polizeibehörden bei der Überwachung von Versammlungen, für welche nach den obwaltenden Umständen ein polizeiliches Einschreiten in's Auge zu lassen sein wird, ausschließlich solche Beamte, welche Energie mit Umsicht und Verständniß für die zur Verabreichung gestellten Angelegenheiten in sich vereinen, als Abgeordnete zu verwenden sind. Eine sorgfältige Auswahl der hierfür zu bestimmenden Beamten aus dem zu Gebote stehenden Personale wird also mit einer eingehenden Instruirung derselben über die Handhabung ihrer dienstlichen Befugnisse Hand in Hand zu geben haben.“

Wir erwähnen bereits, daß die Professoren Gerhardt und von Bergmann die Aufforderung des Staatsanwaltes zu Arnshurg, sie möchten gegen Dr. Madenzie wegen der ihnen von diesem in seiner Proklama angehanen Beleidigungen klagbar vorgehen, in ablehnendem Sinne beantwortet haben. Das bezügliche Schreiben der Professoren lautet: „Wir beehren uns, auf Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 17. ds. ganz ergebenst zu erwidern, daß wir Ihre Aufforderung, einen Strafantrag gegen den Arzt Madenzie zu stellen, glauben ablehnen zu müssen. Wir verkennen nicht, daß in den von Ihnen bezeichneten Stellen Äußerungen vorkommen, welche nach deutschem Sprachgebrauche als Beleidigungen unserer Personen anzusehen sind. Wir sind aber der Meinung, daß diese Beleidigungen auf denjenigen zurückfallen werden, von dem sie ausgegangen sind und daß eine Entscheidung hierüber durch das Gericht nur Äußerlichkeiten berühren würde. Die vorliegende wissenschaftliche Frage kann in erster Stelle ihre Lösung nur durch Männer der Wissenschaft finden.“

Von allen Erklärungen, welche in letzter Zeit gegen die Madenzie'sche Verteidigungsschrift veröffentlicht worden sind, verdient die des Professors Lobold, der bekanntlich seiner Zeit ebenfalls zur Behandlung des verstorbenen Kaisers Friedrich hinzugezogen wurde, entschieden die meiste Beachtung. Es heißt darin u. A.: „Nur ungern und gedrängt von Vielen meiner Fachgenossen entschließe ich mich auf die seitens Sir Worsell Madenzie veröffentlichte maßlose Schwählschrift „Friedrich der Edle und seine Ärzte“ eine kurze Erwiderung zu geben. Was zunächst meine Person betrifft, so bin ich stolz darauf, daß ein Mann von dem Charakter, der Gesinnungsweise und den mangelnden Kenntnissen Madenzie's seinem Grolle gegen mich dadurch Lust macht, daß er mich als einen ihm nicht ebenbürtigen Kollegen erklärt. Eine Anerkennung seinerseits hätte mich nur herabgesetzt. Vor der Welt glaube ich durch meine strifte Diagnose, welche ich bei anherm zu früh heimgegangenen Kaiser Friedrich am 18. Mai v. J. leider zu stellen mich genöthigt sah, hinlänglich gerechtfertigt zu sein, während Madenzie 13 Monate hindurch schwankte und selbst über mit Hilfe seiner zahlreicheren Helfershelfer die Welt zu täuschen suchte, bis das Ergebnis der von ihm nicht gewünschten Section der Leiche seinem Gebahren ein Ende bereitet. Daß ich mich bei der Konsultation am 20. Mai vorigen Jahres geweigert haben soll, ein zur mikroskopischen Untersuchung bestimmtes Probestückchen der bössartigen Geschwulst zu entnehmen, weil ich es nicht gekonnt hätte“, beruht auf einer offenkundigen Lüge und wird einfach durch das vom Generalarzt Dr. v. Wegner geführte Protokoll widerlegt. Ich habe, wie auch Professor Gerhardt, die Operation nur aus dem Grunde abgelehnt, weil ich meinte, daß es Sache des Dr. Madenzie sei, sich selbst das gewünschte Probestückchen zu beschaffen. Wie un-

glücklich dieser Operationsversuch dann aber von dem englischen Arzte ausgeführt wurde und welche Ungeschicklichkeit derselbe dabei an den Tag legte, bewies das von uns festgestellte und von uns in seiner Gegenwart zu Protokoll gegebene Ergebnis der Verlesung der rechten, gesunden Seite des Kehlkopfes. Madenzie hat schon früher einmal bei geringfügiger Beurtheilung der Leistungen der deutschen Ärzte erklärt, daß eine derartige Operation in London jeder Student auszuführen im Stande sei. Demnach steht also Madenzie nach seiner mißglückten Leistung noch unter seinen Studenten. Ich hielt den Versuch einer solchen Manipulation überhaupt für nutzlos, da die Neubildung, selbst wenn sie nicht einen bössartigen Charakter getragen hätte, unmöglich radikal vom Wunde aus, vielmehr nur von außen, also durch Spaltung des Kehlkopfes zu entfernen war. Da diese Operation im Monate Mai nicht beliebt wurde, indem Madenzie die weitere Behandlung an sich zu ziehen wußte, hätte derselbe, falls ihm größere chirurgische und allgemeine medicinische Kenntnisse und Erfahrungen eigen gewesen wären, dennoch auf quasi negativem Wege das Leben unseres damaligen Kronprinzen und späteren Kaisers wenigstens um mehrere Monate verlängern können, wenn er mit seiner unvollkommenen Fänge und mit seinen vielen lokalen Manipulationen fern geblieben wäre, wodurch er nur den bösen Keim der Krankheit zum beschleunigten Wachstume anreize. Zum Schlusse erkläre ich, abgesehen von den Unwahrheiten und Widersprüchen, in welchen Madenzie sich bewegt, dessen Bertheidigungsschrift für wissenschaftlich wertlos und den ganzen Inhalt derselben für moralisch geradezu verächtlich; denn wenn z. B. Madenzie einem Chirurgen von der unbefristeten Tüchtigkeit eines v. Bergmann mit unwahren Beschuldigungen und Verdächtigungen led entgegenzutreten wagt, so fehlt dafür eine parlamentarische Bezeichnung. Es ist in unserm Vaterlande wohl noch nicht vorgekommen, daß ein Arzt selbst und durch eine Schaar von Berichterstattern seine angeblchen Leistungen durch laufende Artikel in politischen Tagesblättern an die Öffentlichkeit gebracht hat. Ein Arzt, der in seiner Kunst tüchtig und in seinem Charakter ehrenhaft ist, verschmäht bei uns eine derartige Klamage und bedarf ihrer auch nicht. Freilich darf man Herrn Madenzie die Anerkennung nicht verfahren, daß er diese Klamage mit einer seltenen Geschäftsgewandtheit und vor nichts zurückschreckenden Dreistigkeit betrieben hat — Eigenschaften, um die ihn kein deutscher Arzt beneiden wird.“

Gleich dem Erzbischof von Köln hat nunmehr auch der Bischof von Münster angesichts der bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause an seine Diözesanen einen Erlaß gerichtet, worin es u. A. heißt: „Eilt Alle ohne Ausnahme zur Wahlurne und laßt Krimen von Euch die schwere Verantwortung treffen, daß durch seine Theilnahmslosigkeit den verderbbringenden Bestrebungen antichristlicher Parteien Vorschub geleistet werde. Nichtet bei der Wahl der Abgeordneten Euer Auaenmerk auf Männer, die von Religion und Gottesfurcht durchdrungen sind, die mit klarem Blicke erkennen, was uns Noth thut und die ohne Menschenfurcht, offen und entschieden eintreten für die Aufrechterhaltung und Durchführung der christlichen Grundzüge und insbesondere auch für den christlichen Charakter der Schule. Nur wenn wir unsere Schuldigkeit thun und solche Männer als unsere Vertreter in den Landtag senden, können wir mit zuberichtlichem Gottvertrauen den vielfachen, das wahre Wohl des Staates und unsere heiligsten Interessen bedrohenden Gefahren der Zukunft entgegensehen.“

Anfang November tritt der württembergische Landtag zu seiner diesjährigen ordentlichen Session zusammen und erwartet denselben insofern eine freudige Ueberraschung, als der Staatshaushalts-Etat für das Finanzjahr 1887/88 einen Ueberschuß von fast 12 Millionen M. aufweist. Dieses erfreuliche Ergebnis ist wesentlich den beträchtlichen Beträgen zu danken, welche das Reich als Ergebnis der Branntweinsteuer an Württemberg abgeführt hat.

Die in Neubreisach im Elsaß neuerrichtete Unteroffiziers-Vorschule ist am 17. d. M. mit dem ersten Pahl von 300 Schülern eröffnet worden. Von diesen stammen jedoch zunächst nur ungefähr 20 aus Elsaß-Lothringen, während die übrigen sich aus anderen deutschen Bundesstaaten rekrutiren.

Italien. Dem Neuter'schen Bureau wird aus Rom gemeldet, der Paph habe die römisch-katholischen Bischöfe in der ganzen Welt angewiesen, die Agitation für die Herstellung der weltlichen Macht des Papstthums in energischer Weise fortzusetzen.

Frankreich. Die deutschfeindlichen Exzerzieren der französischen Presse haben abermals einen recht unliebsamen Zwischenfall herbeigeführt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde in Havre nemlich das Schild des deutschen Konsulats abgerissen, das man später beschmugt auf der Straße fand. Der Unterpräfekt begab sich sogleich in das deutsche Konsulat, um dem Chef desselben sein Bedauern über diesen Vorfall auszudrücken. Gleichzeitig bewilligte sich der Minister des Auswärtigen, Goblet, dem deutschen Vorkonsul in Paris, Grafen Münster, die Versicherung zu ertheilen, daß die Thäter in energischer Weise bestraft werden würden. — Die neuesten Pariser Blätter, namentlich „Le Grelot“, enthalten mit Bezug auf die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Rom Karikaturen, die von einer so unflätigen Gemeinheit sind, daß die Toleranz der Behörde, welche die öffentliche Ausstellung dieser Insanien nicht verhindert, schwer begreiflich erscheint.

Großbritannien. Nach den jüngsten Meldungen aus Zanzibar sind jetzt auch in Mombassa, dem Haupthafen der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft, Unruhen ausgebrochen, welche auf die Umtriebe und Aufreizungen seitens der Sklavenhändler und ihrer arabischen Verbündeten zurückzuführen sein dürften. Man ist in London sehr besorgt um die Sicherheit der dort befindlichen englischen Missionare, zumal man eine Ausdehnung des Aufstandes auf weitere Hafen und Landdistrikten in der englischen Interessensphäre befürchtet. Ein britisches Geschwader ist bereits nach Mombassa in See gegangen.

Spanien. Ein arger Krawall hat am Freitag in Sagaffa gelegentlich der Ankunft des konservativen Parteiführers Canovas del Castillo stattgefunden. Die Volksmenge empfing denselben auf dem Bahnhofe mit Pfeifen und zertrümmerte später die Fenster seiner Wohnung. Die Gendarmerie nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden statteten Canovas del Castillo am folgenden Tage einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit dieselben ihr lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall kundgaben.

Serbien. Der König von Serbien ist, laut telegraphischer Mittheilung aus Belgrad, mit dem Kronprinzen am Freitag daselbst von Wien aus wieder eingetroffen und von den Ministern, den Staatswürdenträgern und dem Offizierskorps am Bahnhofe in enthusiastischer Weise empfangen worden. Der König begrüßte die Minister äußerst leutselig und dankte namentlich dem Ministerpräsidenten Crispien für seine bisherige Thätigkeit; auch versicherte er ihm seines ferneren Wohlwollens. Das auf dem Bahnhofe anwesende Publikum hieß den König auf das Lebhafteste willkommen.

Kaiser und Papst.

Weit mehr noch als die Begegnung zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Könige Humbert von Italien, hat die Zusammenkunft zwischen dem Oberhaupt des deutschen Reiches und dem der römischen Kirche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Monarchen ist ein allzu durchsichtiges, als daß es selbst den findigsten politischen Köpfen, welche für gewöhnlich ein jedes Ereignis in sensationeller Weise aufbauen, zu Mißdeutungen hätte Anlaß geben können. Einen desto größeren Spielraum gewährt

Pidert fort „und mit derselben bis nach sechs Uhr abends im Waldschloßchen verweilt.“

„Es ist in der That, wie Sie sagen, obwohl ich nicht begreife, woher —“

„Wenn ich es nun aus dem Munde der Dame elbst wüßte?“ fragte Pidert lächelnd.

„O, mein Herr, wenn das wäre, so würden Sie mich einer großen Besorgniß entreißen“, rief Herr von Stein aufgeregt, indem er unwillkürlich die Hand Pidert's ergriß.

„Wie meinen Sie das?“

„Jene Dame, sie ist mir während des Ueberfalles aus den Augen verschwunden und ich habe, trotz meiner Nachforschungen, noch nichts über ihren Verbleib erfahren können. Da Sie Kenntniß von meiner Zusammenkunft mit ihr haben —“

„Muß ich auch Kenntniß über den Verbleib der Dame haben, meinen Sie?“ unterbrach ihn Pidert. „Das ist aber nicht der Fall.“

„Sie sagten doch soeben, daß Sie von der Dame selbst erfahren —“

„Das habe ich nicht gesagt“, erwiderte Pidert lächelnd; „ich habe nur eine Möglichkeit ausgesprochen.“

„So verstehe ich nicht —“

„Wohnt jene Dame hier in der Stadt?“ fragte Pidert unterbrechend.

„Ja!“

„Wie heißt sie?“

„Emma Hübner.“

Pidert notirte den Namen.

„In welchem Verhältnisse standen Sie zu der Dame?“ fragte er dann.

„Herr, das hört sich ja an wie ein Inquisitorium“, rief Stein, erregt von seinem Plaze aufspringend. „Was soll das heißen?“

„Sie mißverstehen meine gute Absicht, Herr von Stein“, verlegte Pidert gutmüthig lächelnd. „Ich bitte, beruhigen Sie sich.“

„Stein suchte sich zu beherrschen.“

„Ergählen Sie mir doch den gestrigen Vorgang genau, wie er sich zugetragen“, fuhr Pidert fort. „Da ich mit der Sache betraut bin, so muß ich jeden Nebenumstand genau kennen, um zu handeln.“

„Ich habe meine Aussage bereits zu Protokoll gegeben“, erwiderte Stein zurückhaltend „und kann nur hinzufügen; daß sich in meiner Begleitung jene Dame befand. Zwei der Stroche fielen aber mich her und während ich mich ihrer erwehete, sah ich, daß meine Begleiterin, von dem dritten der Landstreicher verfolgt, quer durch den Wald flog.“

„Und später?“ fragte Pidert.

„Als jene mich ausgeraubt hatten und geflohen waren, suchte ich vergeblich nach der Dame, es war keine Spur von ihr und ihrem Verfolger zu entdecken.“

„Und warum verschwiegen Sie diese Thatsache bei Ihrer Vernehmung?“

„Ich hatte Ursache, den Ruf jener Dame zu schonen, ich hätte Ihnen auch jetzt meine Mittheilungen nicht gemacht, wenn nicht —“ Stein stockte.

„Run?“ fragte Pidert gespannt.

„Ich befinde mich Ihnen gegenüber in einer eigen-

thümlichen Lage“, fuhr Stein nach einer Pause fort. „Jene Dame befindet sich in seltsamen Verhältnissen, zu deren Mitwissen sie mich gemacht hat. Ich habe kein Recht, Geheimnisse auszulauern, die nicht mir gehören und ich bin schon zu weit gegangen, den Namen der Dame genannt zu haben.“

„Sie gehen zu weit mit ihrem Zartgefühl, Herr von Stein“, sagte Pidert. „Der Bedörde gegenüber vergeben Sie Ihrer Ehre als Kavaliere nichts, wenn Sie zur Aufklärung einer Sache das Geheimniß eines Anderen preisgeben. Es ist dies Ihre Pflicht.“

„Sie haben Recht“, entgegnete Stein mit sichtbarer Ueberwindung.

„Und nun erzählte er dem Kriminal-Kommissarius, wie an der table d'hôte er jenes Billet erhalten, das ihn nach dem Birkenwäldchen gerufen und wie er zu seiner Ueberraschung dort Emma Hübner, die er von früher her kannte, getroffen habe.“

„Zu seinem Erstaunen habe er von dem Mädchen gehört, daß es seit über Jahr und Tag entfernt vom ältlichen Hause lebe, entführt von einem Manne, dessen Namen und Stand sie ihm jedoch verschwiegen. Sie habe ihm dann mitgetheilt, daß ihr Bräutigam durch einen besonderen Glücksumstand in die Lage gekommen sei, sie zu heirathen und daß derselbe sich auf dem Wege zu ihren Aeltern befinde, um dieselben zu entschuldigen.“

Auch über die beabsichtigte Trauung in der Johanniskirche, sowie Emma's Bitte, ihrer Einsegnung als Zeuge beizuwohnen, berichtete er und fügte hinzu, daß ihm die ganze Sache sehr seltsam erschienen sei.

(Fortsetzung folgt.)

diesen Konjunktural-Politikern die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Papste, jama! Bestimmtes darüber bislang noch immer nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Dazu kommt, daß trotz der Beilegung des Kulturkampfes bekanntermaßen noch immer zahlreiche Differenzen zwischen der preussischen Regierung und der römischen Kurie fortbestehen, indem die Forderungen der letzteren durch die Koncessionen, welche Fürst Bismarck in letzter Zeit der katholischen Kirche gemacht hat, noch bei Weitem nicht erfüllt sind. Es liegt daher die Annahme nahe, daß der Papst die Gelegenheit, welche ihm die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Rom bot, dazu benutzte hat, den jugendlichen Monarchen zur weiteren Nachsichtigkeit zu bewegen und diese Annahme scheint denn in der That auch ihre Bestätigung zu finden.

Ueber die Unterredung, welche am 12. d. M. zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papste stattgefunden hat, sind, wie oben bereits betont, bislang allerdings nur allgemeine Gerüchte in die Öffentlichkeit gedrungen. Diesen zufolge aber ist jene Unterredung nicht zu Gunsten des Ultramontanismus mit seinen weltlichen Machtgelüsten ausgefallen. Die ultramontane Presse freilich stellt sich ganz besonders pfiifig; sie zwinkert mit den Augen und deutet an: „Wenn ich nur reden dürfte...!“ Die zur Zeit verbreiteten Gerüchte sind ihr offenbar sehr unangenehm und an diesem Eindruck ändert es nicht das Geringste, wenn die liberalen Blätter triumphierend eine Note des „Moniteur de Rome“ abdrucken, welche die „phantastischen“ Berichte der liberalen Presse für „reine Erfindungen“ erklärt.

Die erwähnten Gerüchte, welche übrigens auf gute Quellen zurückgeführt und in ihrer weitergehenden Fassung heute wieder auf's Bestimmteste bestätigt werden, lauten bekanntlich dahin, der Papst habe in der Unterredung ein- oder mehrere Male das Gespräch auf die Frage der Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft zu lenken versucht, der Kaiser aber sei diesem Thema jedes Mal ausgewichen oder — so lautet eine andere Darstellung — habe ausdrücklich erklärt, die zwischen dem deutschen Reiche und Italien bestehenden Verträge hinderten ihn, in der Sache Etwas zu thun. Es wäre müßig, darüber Vermuthungen anzustellen, ob die betreffende Episode der Unterredung im Einzelnen so oder anders verlaufen ist. Hat sich der Papst angefehlt, an den Kaiser die Zumuthung eines Eintretens für die päpstlichen Herrschaftsansprüche weltlicher Art beim Könige von Italien zu stellen, so könnte dies allenthalben nur den Eindruck hervorrufen, als ob es mit der weltberühmten vatikanischen Klugheit und politischen Feinheit bergab gehe. Wollte der Papst dem Kaiser einen derartigen Wunsch nahelegen, so konnte er dafür keinen ungeeigneteren Moment auswählen, als den, in welchem der deutsche Kaiser als Gast des Königs von Italien in dessen Hauptstadt Rom, einem Gebote der Höflichkeit Gehör schenkend, dem ebenfalls in Rom wohnenden Oberhaupt der katholischen Kirche in dessen Palast die Ehre seines Besuchs erwies.

Es liegen aber innere Gründe genug vor, um die Wahrheit jener Gerüchte, von Einzelheiten abgesehen, zu glauben; das ganze Verhalten des Ultramontanismus in Deutschland vor der Komreise des Kaisers war darauf angelegt, den Papst zu einem Versuche in der ange deuteten Richtung zu verleiten und man darf wohl fast annehmen, daß der heilige Vater aufgefordert sein wollte. Um so schlimmer für ihn, denn wie sich die Sache im Einzelnen auch abgespielt haben mag, darüber wie der päpstliche Versuch ausgefallen ist, liegt ein authentisches Zeugniß vor — eine feierliche Aeußerung aus dem Munde des Kaisers selbst. Wie wir schon früher hervorgehoben, hat Kaiser Wilhelm II. in dem Toaste, welchen er fast unmittelbar nach dem Besuche beim Papste bei dem Galadinere im Quirinale ausbrachte, Rom ausdrücklich als die Hauptstadt Italiens bezeichnet. Bedarf es da noch eines weiteren Zeugnisses? Wahrlich, man braucht sich nicht zu wundern, wenn demnach die gesammte ultramontane Presse sich daran macht, in den stärksten Ausdrücken es rundweg abzuleugnen, daß der Papst in der Unterredung die Frage der weltlichen Herrschaft überhaupt angeregt habe. Die nichtultramontane Welt wird dann nur um so gewisser werden, wie die Sache eigentlich liegt.

Die Fähigkeit, mit welcher der Ultramontanismus und der in letzter Linie mit diesem geleitete Papst an der Forderung der weltlichen Herrschaft sich festklammern, ist aber, auch ganz abgesehen von dem soeben erörterten besonderen Falle, der denkbar größte Fehler, welcher, wenn fortgesetzt, zu ganz anderen Resultaten, als den gewünschten, führen muß. Der römische Kaiser und der römische Papst waren die beiden Epigen, in welchen die mittelalterliche Weltauffassung gipfelte. Das Amt des Kaisers und des Papstes erstreckte sich über die ganze Welt, welche der „Heidenschaft“ abgerungen werden sollte. Der Reim des unaufhörlichen Streites zwischen den beiden obersten Gewalten lag schon in dieser Auffassung und ebenso die Vorbedingung der späteren Niederlage der weltlichen Gewalt. Mächtig brüteten die Waffen der Kaiser das Christenthum im Abendlande aus, aber während hierdurch die Herrschaft des Papstes über die Geister sich entsprechend ausdehnte, weckte dieser anderwärts bald genug den nationalen Widerstand wider die Welt Herrschaftsansprüche des Kaisers: denn daß beide Gewalten eifersüchtig auf einander waren und die eine die andere sich dienstbar zu machen suchte, lag in der Menschennatur und in der Natur der Dinge.

Der eine der beiden Gipfel der mittelalterlichen Weltordnung ist längst eingestürzt: das römische Kaiserthum deutscher Nation gehört der Geschichte und der

Archäologie an. Zu Ende ging die Kaiserherrlichkeit thatsächlich schon mit dem tragischen Falle der Hohenstaufen. Der Titel blieb noch lange, aber die mit ihm verknüpfte Macht verflüchtete sich mehr und mehr zu nur symbolischer Bedeutung. Noch bis in unser Jahrhundert hinein schleppte sich die todte Form mittelalterlicher Einrichtungen auf politischem Gebiete fort, bis ihnen die aus der großen französischen Revolution entsprungenen Kämpfe ein Ende bereiteten. Heute leben Kaiser und Reich wieder, aber sie sind nicht mehr der römische Kaiser deutscher Nation und das römische Reich deutscher Nation, sondern jener deutsche Nationalstaat, um dessen Herstellung innerhalb der Grenzen des römischen Reichs unsere Väter am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts mit den Waffen des Geistes und mit dem Schwerte so heiß und so vergeblich gerungen; das heutige deutsche Kaiserthum sieht in Italien nichts mehr als die Sympathien der ihm durch die Entwicklung von Jahrhunderten nahe gerückten, in ihren Geschicken verwandten italienischen Nation.

Seit dem Verschwinden des mittelalterlichen Kaiserthums ist das mittelalterliche Papstthum mehr als je ein Widerspruch; es fehlt ihm diejenige Welt, welche die Voraussetzung seiner Existenz war. Trotzdem hat es sich als weltgeistliche Doppelmacht noch lange auf den Trümmern des Kaiserthums behauptet. Aber gerade die weltliche Macht der Päpste war schon lange nur noch eine Unwahrheit. Es ist ja richtig, sie hatten die Gelegenheit, der Welt ein abschreckendes Beispiel zu geben, wie ein Staat im Innern nicht verwaltet werden darf. Souveräne waren die Päpste thatsächlich so wenig mehr, ja noch weniger, wie z. B. heute der Bey von Tunis, denn ohne die französische Majonnette hätte ihre weltliche Herrschaft keine Stunde sich halten können; es herrschten in Rom nicht die Inhaber der Tiara, sondern die französischen Generale und Truppen. Trotzdem wagte noch Pius IX. den hohen Marschflug zur Unfehlbarkeitsklärung, welcher vorwiegend weltliche Machtgedanken innewohnten. Dem Wagnisse folgte Schlag auf Schlag der Zusammenbruch der weltlichen Herrschaft.

Als geistliche Macht besteht das Papstthum auch heute noch, wenn auch in beschränkten Grenzen. Gegen die von ihm im Mittelalter ausgehende Geisteknechtung, als es noch die Welt Herrschaft beanspruchte, haben schon früher Einzelne und ganze Völkerschaften sich erhoben. Die Namen Giordano Bruno und der Abtigenfer mögen zur Erinnerung genügen. Die Allgemeinheit jener Herrschaft fand aber erst ein Ende, als die von den Päpsten selbst geförderte Renaissance-Bewegung die Reformation gebar. Hat sich nachher auch noch lange auf geistlichem und weltlichem Gebiete die mittelalterliche Form erhalten, hat sie selbst noch den Sturm der französischen Revolution überdauert, heute stehen wir in einer neuen Zeit; es giebt keine schlagendere Erhärtung der Thatfache, daß mit dem Mittelalter endgiltig ausgeräumt ist, als eben die Existenz des deutschen und italienischen Nationalreiches, beide in inniger Freundschaft verbunden. Und scharf, wie noch nie, trat die Aenderung der Welt gerade in dem Besuche des heutigen deutschen Kaisers beim Papste hervor. Früher war es immer der römische Kaiser deutscher Nation, welcher etwas vom Papste zu erhalten kam: die römische Kaiserkrone. Selbst Karl der Große, der Retter des Papstes, konnte sie nur von ihm empfangen, wenn die Last sich lohnen sollte. Heute, dem deutschen Kaiser gegenüber, ist es der Papst, welcher von dem ihn besuchenden Monarchen eine Krone, ein Fürstenthum, das nicht dem Kaiser gehört, zu erhalten wünscht. Er seinerseits hat dem Kaiser nichts Derartiges mehr zu bieten. Der 12. Oktober war jedenfalls ein lehrreicher Tag für den Papst. Zu bieten hat dieser noch viel dem deutschen Kaiser, wie aller Welt, wenn er das mittelalterliche Papstthum dem mittelalterlichen Kaiserthum nachsendend, ein wahrhaft geistliches Oberhaupt der katholischen Christenheit werden wollte, das sich nicht mehr von überwollenden Einflüssen leiten läßt. Der Ultramontanismus freilich fordert von dem Papstthume, was dieses einst in etwas anderer Form von den Jesuiten gefordert hat: daß es bleibe wie es war oder daß es gar nicht sei. Einen Fortschritt kennt aber die orthodoxe römische Kirche nicht!

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Se. Majestät der König hat sich am Sonnabend Abend zur Besichtigung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Hamilton nach Baden Baden begeben.

— Infolge Ablebens Ihrer großherzoglichen Hoheit der Frau verwitweten Herzogin Marie von Hamilton, geb. Prinzessin von Baden wird am hiesigen königl. Hofe die Trauer auf drei Wochen, vom 20. Oktober bis 9. November, angelegt.

— Die Konvertirung der 4 und 4 1/2 proc. Pfandbriefe des landwirthschaftlichen Kreditvereins ist am 22. d. M. geschlossen worden.

— Nach dem Voranschlage für den nächstjährigen Haushaltungsplan der Stadt Dresden stellt sich der Bedarf für das Dresdner Volksschulwesen auf 1,320,000 M. und erhöht sich gegen das laufende Jahr um 20,000 M. Der Bestand der Schüler und Schülerinnen in sämtlichen 9 Bürger- und 21 Bezirksschulen Dresdens wird sich nach der aufgestellten Wahrscheinlichkeitsberechnung zu Ostern 1889 auf 29,222 erhöhen, gegen 25,050 zu Ostern 1888. Diese Schülervermehrung erfordert die Errichtung von 28 neuen Klassen und die Begründung von 29 neuen Lehrstellen, so daß die Zahl der letzteren sich auf 633 erhöht.

— Am Sonnabend und Sonntag gastirten im Residenztheater verschiedene Mitglieder des Berliner

„Residenztheaters“, nemlich Frl. Petri, sowie die Herren Direktor Postart, Blende, Ebenfeld und Wabow und zwar gelangte eine Novität, „Freund Frig“, landliches Sittengemälde von Erkmann und Chatrian, zur Aufführung. So einfach auch die Handlung ist, die sich vor unseren Augen abspielt und so wenig dieselbe auf dramatische Effekte zugespielt zu sein scheint — aber dem Ganzen ruht vielmehr die idyllische Ruhe des Landlebens — so wissen die Verfasser trotzdem unser Interesse von Anfang bis zu Ende wach zu erhalten. Die liebenswürdigen Gestalten, welche uns vorgeführt werden, sind von vornherein unserer Sympathie sicher und hierauf gründet sich in erster Linie die Theilnahme, mit der wir das Schicksal derselben verfolgen. Freilich muß auch die Darstellung eine so vortrefliche sein, wie seitens der Gäste, sollen wir den eigenthümlichen Hauber der Dichtung voll und ganz empfinden. Ramentlich waren es die Herren Postart und Blende, sowie Frl. Petri, welche, jeder für sich, hinsichtlich der Schilderung der psychologischen Entwicklung wahre Kunstleistungen darboten. Besonders that in dieser Hinsicht Herr Blende, namentlich im dritten Akte, wo er vergeblich gegen die Liebe ankämpft, des Guten etwas zu viel; andererseits aber trugen diese schauspielerischen „Wäpchen“, um uns dieses Ausdrucks zu bedienen, den Stempel eines so gefunden Humors, daß man dem Künstler unmöglich gram sein konnte. Die Mitglieder des Residenztheaters, welche an der Darstellung theilhaftig waren, traten nur in unbedeutenden Rollen auf, griffen trotzdem aber wirksam in das Ensemble ein. Das an beiden Abenden recht gut besetzte Haus spendete der Aufführung reichen, wohlverdienten Beifall und hatte nur eines auszusprechen, nemlich daß das hochinteressante Gastspiel von so kurzer Dauer war.

— Am Sonnabend Abend beging die bekannte hiesige Buchdruckerei von E. Heinrich im Siegel'schen Etablissement die Feier ihres 50-jährigen Bestehens durch ein Festmahl an dem das ganze männliche und weibliche Geschäftspersonal, sowie zahlreich geladene Gäste, darunter Vertreter verschiedener hoher Behörden, im Ganzen circa 175 Personen theilnahmen. Bewiesen schon die der Inhaberin des Geschäftes zugegangenen zahlreichen Blumen-, Spenden und sonstigen Gaben, welche hoher Achtung sich die Firma in den weitesten Kreisen erfreut, so gaben die im Laufe des Abends gehaltenen Ansprachen hiervon ein nicht minder bereedtes Zeugniß. Nachdem der Geschäftsführer, Herr Siegel, einen Rückblick auf die Entwicklung des aus kleinen Anfängen hervorgegangenen Geschäftes geworfen, in pietätvoller Erinnerung der vier verstorbenen Inhaber der Firma gedacht und die Festversammlung in herzlicher Weise begrüßt hatte, ergriff Herr Pastor Sulze das Wort, um in warmempfundener Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und namentlich die sociale Frage berührend, das gute Einvernehmen zu betonen, wie es in diesem Geschäft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht und wofür die lange Dienstzeit, auf welche zahlreiche Angestellte zurückblicken, das vollgiltigste Zeugniß ablegt. Die Reiche der Toaste eröffnete Herr Kommissionsrath Förster mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König Albert. Nachdem sodann der Schriftföhrer ebenfalls in längerer trefflicher Rede die wärmsten Glückwünsche des Personals dargebracht hatte, ergriffen noch zahlreiche andere Redner — wir erwähnen nur die Herren Geh. Regierungsrath Dr. Böhmert, den Präsidenten der Handelskammer, Kommerzienrath Hülshig, den Medicinal-Affessor Dr. Hofmann und den Sekretär der Handelskammer, Herrmann — das Wort, um auf das gedeihliche Fortbestehen des Hauses und der Firma Heinrich zu toaten. Eine weitere Würze erhielt das trefflich zubereitete Mahl durch zahlreiche Gesangs- und Instrumental-Vorträge, erstere von Mitgliedern der „Liedertafel“, letztere von der Tenoristenkapelle ausgeführt. Das in schönster Harmonie verlaufene Fest wird allen Theilnehmern noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben. Mögen alle Wünsche, welche an diesem Abend für das Fortblühen des Geschäftes ausgesprochen wurden, in reichem Maße in Erfüllung gehen, auf daß die Firma einstmals ihr hundertjähriges Bestehen unter gleichgünstigen Auspicien, wie ihr 50-jähriges Jubiläum, feiern kann!

— In der öffentlichen Sitzung des hiesigen königl. Landgerichts am 20. d. M. wurden folgende Herren als Geschworene für die vierte Vierteljahrs-Sitzung des königl. Schwurgerichts zu Dresden durch das Loos bestimmt: königl. Oberförster Ernst Oskar Klette in Bärenfeld, Rentier Richard Julius Christoph Rinze in Niederlöblich, Oekonom Gotthelf Adolf Habold in Köpchenbroda, Fabrikbesitzer Karl August Hermann Gebler in Birna, Gutsbesitzer Julius Hermann Schönhals in Sora, Gasthofbesitzer Wilhelm Starke in Wilhelmsain, Gutsbesitzer Julius Klemens Kautenstrauch in Reinersdorf, Professor und Regierungsrath Heinrich Krieg in Dresden, königl. preuß. Major a. D. Wilhelm Schuch in Dresden, Mühlen-gutsbesitzer, Gemeindevorsteher und Ortsrichter Friedrich Wilhelm Kunze in Podemus, Geheimer Kommerzienrath und Konsul a. D. Wilhelm von Bänken in Dresden, Rittergutsbesitzer Julius Bartels in Borschen, Rittmeister z. D. Arthur von Bongé in Dresden, Erbgerichtbesitzer Karl Ehrhard Petrich in Lichtenhain, Architekt Alfred Hauschild in Strehlen, Konditor Robert Beyer in Dresden, Mühlenbesitzer Lothar Beyer in Dobrich, Privatassessor Hermann Beyer in Köpchenbroda, Rentier und Hausbesitzer Johann Karl Gottlieb Lufas in Niedergotzsch, Stadtgutsbesitzer Traugott Klemens Sommer in Gröbenhain, Fabrikant Karl Julius Kloebe in Dresden, Privatassessor Robert Buchholt in Köpchenbroda, Fabrikbesitzer Ewald Finke in Gölln bei Reichen, Rosenzüchter Johann Ernst Werner in Niederlöblich, Jalousienfabrikant und Hoflieferant Franz Veipold in Dresden, Rittergutsbesitzer Adolf Göbde in Tiefenau, Rittergutsbesitzer Max Orsmichen in Scharfenberg, Privatassessor Karl Schloßmann in Dresden, Rittergutsbesitzer Friedrich Theodor Moriz Winkler in Rittersdorf, so-

gegen haben russische Anleihen ihre frühere Beliebtheit nicht wiedergewonnen können.

Deutsche Reichsanl.	108,25	Russ. Orientanl. II.	64,50
Sächs. Rente, große	108,75	Russ. 1880er Goldanl.	88,50
„ kleine	98,75	„ 1884er	100,00
1866	98,25	Rumänische Rente	106,80
1847	101,50	Eisenb.-Prioritäten	95,50
1852-59, große	104,80	Eisenb.-Prioritäten	88,75
1852-59, kleine	104,70	Dux-Bodenbacher I.	88,75
1870 (Albertst.)	104,70	Salz. Carl Ludwig I.	88,50
„ (Akt.)	104,70	Kronprinz Rudolf	75,80
S. Landrentendr.	100,20	Zemmer-Ternow	75,00
S. Landesl.-Rent.	104,50	Währ.-Schles. Centr.	60,00
S. Schlef. Eisenb.-Aktion	111,25	Sächs.-Sorb. alte	60,55
„ „ „	101,50	„ neue	108,80
„ „ „	101,50	„ „	190,00
„ „ „	104,50	„ „	165,25
„ „ „	108,50	„ „	140,00
„ „ „	104,40	„ „	70,00
„ „ „	107,80	„ „	112,00
„ „ „	107,50	„ „	140,75
„ „ „	104,25	„ „	475,00
„ „ „	102,50	„ „	105,50
„ „ „	96,40	„ „	100,00
„ „ „		„ „	375,00

Ehem. Stadtschuldsch.	104,00	Reisenwiger	250,00
Erbkand. rittersch. Pf.	108,50	„ „	168,00
„ „	101,80	„ „	150,00
„ „	102,00	„ „	147,00
„ „	101,00	„ „	115,00
„ „	101,50	„ „	85,75
„ „	102,00	„ „	375,00
„ „	102,65	„ „	88,50
„ „	90,25	„ „	146,10
„ „	92,90	„ „	168,40
„ „	69,00	„ „	168,25
„ „	68,00	„ „	
„ „	81,90	„ „	
„ „	86,00	„ „	
„ „	76,50	„ „	

Sächsische 150-165, böhm. und mähr. 160-185, Putzger 130-155, Hefen sächsischer 140-155, neuer 148-162, Staats, rumänische 145-160, amerikanischer 140-145, Erbsen, weiße Rodmann 165-180, Futterwaare 130-140, Sauterblen 135-140, Bohner 170-220, Widen 130-140, Buchweizen 145-150, Oel-saaten: Wintertraps, trocken 250-260, Wintertraps 000-000, Weizen, letus 210-220, mittel 196-206, Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Feß 68, Wapstuchen, lange 15,00, runde 15,00, Rals ohne Feß 28-26, Spiritus, unversehrt pro 10,000 Liter Proc. ohne Feß mit 50 R. Verbrauchssteuer 52,50, mit 70 R. Verbrauchssteuer 52,30, R. auf dem Markte: Haler pro Hektoliter 7,50-8,50, Kartoffeln 4,00-4,50, Butter pro Kilo 2,20 bis 2,70, Fein pro Centner 4,40-5,00, Stroh pro Schock 38,00-40,00.

Schemnitz, am 20. Oktbr. Weizen pro 50 Kilo: Wust-Ge Sotten 10 R. 40 Pf. - 10 R. 80 Pf., polnischer weiß und braun 0 R. 00 Pf. - 00 R. 00 Pf., sächsischer weiß und weiß 9 R. 10 Pf. - 9 R. 90 Pf., Roggen, sächsischer 7 R. 75 Pf. - 8 R. 00 Pf., fremder 8 R. 80 Pf. - 8 R. 50 Pf., Braugerste 8 R. 25 Pf. - 9 R. 75 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. - 6 R. 50 Pf., Hafer, sächsischer 7 R. 25 Pf. - 7 R. 60 Pf., Roggen 8 R. 00 Pf. - 9 R. 25 Pf., Rahl- und Futtererbsen 6 R. 50 Pf. - 7 R. 00 Pf., Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. - 2 R. 40 Pf.

Pirna, am 20. Oktbr. Weizen pro 50 Kilo 9 R. 00 Pf. - 9 R. 75 Pf., Roggen 8 R. 25 Pf. - 8 R. 40 Pf., Gerste 7 R. 50 Pf. - 8 R. 25 Pf., Hafer 7 R. 40 Pf. - 8 R. 00 Pf., Erbsen 8 R. 25 Pf. - 9 R. 00 Pf., Kartoffeln pro Hektoliter 5 R. 00 Pf. - 6 R. 00 Pf., Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. - 2 R. 40 Pf.

Produktenpreise.
Ämtliche Notierungen der Produzentenliste zu Dresden, am 22. Oktbr. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 185-195, sächsischer, neuer 000-000, fremder weiß 200-205, deutscher braun 180-192, fremder braun 168-196, englischer braun 177-184, Roggen, sächsischer, neuer 165-168, (schwarz) braun 145-155, preuß. neuer 168-172, fremder 160-168, Gerste,

Bekanntmachung.

Montag, den 29. Oktober a. c., Vormittags 10 Uhr, soll bei dem unterzeichneten Proviant-Amt Dresden-Albertstadt, im Fouragehofe, eine Partie **Boggenkleie** und **Kehrmehl** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Königliches Proviant-Amt. [24]

Bekanntmachung.

Der vierte diesjährige **Dresdner Rossmarkt** wird Montag, den 5. und Dienstag, den 6. November,

Ämtliche Bekanntmachungen.

in den Räumen der ehemaligen **Garde-Reiter-Kaserne** an hiesiger **Biesen- thorstraße** abgehalten werden.

Dresden, den 12. Oktober 1888.
Der Rath der Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Bönisch. [3]

Auktion. Donnerstag, den 25. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen im **Gasthose zu Wahnisdorf** bei Moritzburg 1 Paar Arbeitspferde gegen Baarzahlung versteigert werden.

Dresden, am 22. Oktober 1888.
Rosberg, Ger.-Bollg. [35]

Privat-Bekanntmachungen.

Auktion.

Donnerstag, den 25. Oktober 1888,
Vormittags von 10 Uhr an,

gelangen in **Niederlössnitz, Borstrasse 51**, die zur **Schleinitz'schen** Kontardmasse gehörigen **Waaen**, als wollene und baumwollene **Garne, Strümpfe** und **Strumpflängen, Corsets, Hüschchen, Schnuren**, div. **Besatzgegenstände, Zwirn, Nähseide, Bordeneinrichtung** und **verschiedenes Wohnmobiliar** gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Anton Riedel, Konkursverwalter.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die von mir ausgeliehenen **Getreide-, Mehl- und Futtersäcke** auch zu anderen Zwecken, als zu denen sie bestimmt sind, verwendet werden, so z. B. zum Einbringen der **Kartoffelernte** und dergleichen. Ich mache darauf aufmerksam, daß ein solcher Mißbrauch meiner **Leihsäcke** nicht statthaft ist und daß ich jeden mir zur Kenntnis kommenden Fall strafrechtlich verfolgen lassen werde.

Dösmühle Plauen b. Dresden, im Oktober 1888.
T. Bienert.

P. P.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen **Platze,**

König Johann-Strasse 15,

Drogen- und Parfumeriewaaren-Handlung

eröffnet habe. Meine langjährige, geschäftliche Erfahrung in diesem Fache bietet dem mich beehrenden Publikum die größtmögliche Garantie reellsten Einkaufs. Es wird mein Bestreben sein, alle Waaen jederzeit in bester Qualität zu führen und solche zu billigsten Preisen abzugeben. Zudem ich noch ganz ergebenst bitte, mein junges Unternehmen durch Ihr gütiges Wohlwollen unterstützen zu wollen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Dresden, den 22. Oktober 1888.

C. F. W. Nagel,

Drogen- und Parfumeriewaaren-Handlung.

Maggi's

Bouillon-Extrakt

(Suppen- und Speisewürze)
feine Suppentafeln

Suppeneinlagen jeder Art

zu haben in Delicatess-, Drogen- und Colonial-Geschäften.

Vertreter: **J. Georg Schroeter, Dresden, Blasewitzer Strasse 25.**

Für sämtl. Geschlechts-Krankheiten u. deren Folgen u. s. w. b. männl. u. weibl. Geschlecht: Oberarzt a. D. **Tischendorf**, prakt. Arzt. Zu spr. v. 9-1/2, 4 Uhr u. Abds. 7-8 Uhr Dresden-R., N. d. Dreißigststraße 8, II.

Wichtig für Jedermann!
Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knaben-Garderobe.
Durch massenhafte Gelegenheitsverkäufe auch in diesem Jahre verkaufe 25 Proc. billiger als jedes andere Geschäft. 3. B.:
3000 Winter-Überzieher . . . schon von 10 M. an
2000 Knaben-Mäntel u. Anzüge . . . 3 . . .
3000 Hosen in 100 verschiedenen Mustern . . . 4 . . .
Hüte in allen Farben und Façons . . . 2 . . .
Damen- u. Mädchen-Mäntel, bedeutend billiger als im Laden, elegantesten.
Nur bei **Max Grün,**
Dresden-A., Galleriestrasse 12, L., nahe am Altmarkt.
Weil ich I. Et. wohne, ist auch Besuch Sonntags gestattet.
Jeder Käufer, welcher mit diesem ausgeknipten Insekt kommt, erhält an der Cassa noch extra 5 % Rabatt.

Leberthran,
beste Marke von **Chr. Meyer in Christiania**, von Kindern sehr gern genommen, à Fl. 1 M.
Königl. Hofapotheke Dresden, Georgenthor.
[1] Promptester Versandt nach Auswärts.

Oldenburger Milchvieh
und junge Bullen stellen wir den 26. Oktober in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf. Letzter Transport von der Weide zu zeitentsprechenden Preisen.
Knodentrichen, Oldenburg.
Achgelis & Detmers.
[18]

Panorama Deutscher Kolonien,
Bismarckplatz, am Böhmischem Bahnhof.
Neu eröffnet: **Kolossalrundgemälde, Kämpfe unserer Marine in Kamerun**, nebst drei großen Dioramen-Gemälden und ethnologischer Sammlung aus Ost- und West-Afrika.
Geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis zur Dunkelheit.
Eintrittspreis 1 M. Militär- und Kinderbillets 50 Pf. [32]

Ein herrliches
Hausgrundstück
in der Nähe von Dresden ist sofort zu verkaufen. Preis 27,000 M. Abreisen unter **P. O. 621 „Invalidendanke“**, Dresden. [17]

Wegen Todesfall soll die **Wirtschaft** Nr. 35 zu Herzogswalde mit 8 Schffl. Zubehör und 3780 M. Grundstücke auszugsb. und herbergfrei sofort verkauft werden. Alles Nähere in der bezeichneten Wirtschaft.
Ein starkes Arbeitspferd, sowie ein leichteres, für Milchwagen oder Fleischer passend, und ein sechsfüßiger **Amerikaner** stehen zu verkaufen.
[27] Dresden, Lindengasse 3.

Ziehung den 29. u. 30. Oktober.
Loose
der Kunstgewerbe-Lotterie
(Hauptgewinne: Werth v. 8000 A, 5000 A),
à 1 Mark, empfiehlt
Reffeldorf. P. Heinzmann.

Schöne Rosinen,
das Pfd. 20, 25, 28 und 30 Pf., im Ganzen billiger bei **Dorschau, Dresden, Freiburger Platz 23.**

Ein schöner Zuchthauer ist zu verkaufen in **Reich** bei Niederjeschitz Nr. 7. [33]

Ziegen- u. Wildfelle
kauft für höchste Preise **J. Gmeiner, Dresden, Annenstraße 20, Lederfabrik.**

Wiederverkäufer und Händler

mache auf mein großes Lager in folgenden Artikeln aufmerksam, deren Prüfung, resp. Besichtigung bereitwilligst gestatte.

Barchent-Tücher,
Lama-Tücher,
mit und ohne Franzen,
Filet-Tücher,
Tailen-Tücher,
Chenille-Tücher,
Halbseid. Tücher,
Reinseid. Tücher,
Taschentücher
in weiß, Baumwolle u. Leinen,
Taschentücher
in weiß mit bunten Ranten,
Taschentücher
mit bunten Ranten,
Schürzen
in Creton fort, engl. Leinen,
Schürzen,
große Façons für Wirtschaft,
Schürzen
in weiß, große Façons,
Schürzen
für Mädchen jeden Alters,
Schürzen
in glatt und gemust. Seide,
Blaudruck-Schürzen,
echt Indigo, eig. Herstellung,
Blaudruck-Schürzen,
fertig genähte große Façons,
Barchent-Hemden
für Männer, Frauen u. Kinder,
Barchent-Hosen
für Männer und Frauen,
Barchent-Blonsen,
Barchent-Jacken,
Arbeiter-Blonsen
von blau, weiß, gekr. Leinen,
Wollene Kapotten,
Woll. Kopfhüllen,

Lama,
reine Wolle, Meter 1,05,
Lama
in Velours und Jacquard,
Rockflanelle,
reine Wolle, Meter 1,50,
Wolldick's,
gute Waare, Meter 42 Pf.,
Wollkörper,
gute Waare, Meter 62 Pf.,
Hemden-Barchente,
bedruckt, Mtr. 31, 40, 50 Pf.,
Hemden-Barchente,
gewebt, Mtr. 32, 40, 50, 60 Pf.,
Woll-Barchente
in allen Preislagen,
Damentuche,
100 Ctm. breit, Meter 88 Pf.,
Damentuche,
130 Ctm. breit, Meter 1,20,
Jacken-Plüsch,
Mäntel-Plüsch,
Hosenzeuge,
Cassinetts,
Bettzeuge,
Inletts,
Blau-Leinen,
Grün-Leinen u. Drell,
Schwarz-Leinen,
Grau-Leinen-Barchent,
Scheuertücher
in glatt und gestreift,
Strohsäcke,
fertig genäht,
Nessels
in roh und gebleicht.

Auf Wunsch können Wiederverkäufer durch die 2. Etage in die Lokalitäten, ohne mein Detail-Geschäft zu berühren, Eingang finden.

Siegfried Schlesinger

Dresden,

6 König Johannstraße 6.

[8]

Nachruf und Dank.

Dem
Herrn Pastor emer. Dr. Zehme,
der nach 22jähriger treuer und gewissenhafter Verrichtung seines Predigt- und Seelsorgeramtes in der Parochie Briesnitz dasselbe nun niedergelegt und von uns scheidet, sei auch hierdurch noch der herzlichste Dank der Kirchengemeinde ausgesprochen.
Der liebe Gott möge ihn weiter schützen und schirmen, ihm einen langen, heitern Lebensabend beschicken und alle Liebe ihm vergelten, in welcher der Scheidende uns so treu gebient. Das Wort Gottes aber, was Herr P. Dr. Zehme hier jederzeit lauter und rein und mit Fleiß uns gelehrt, wird gewiß nicht leer wieder zurückkommen!
Oktober 1888.

Der Kirchenvorstand zu Briesnitz.
August Kürbiss,
stellv. Vorsitzender.

[29]

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 28. Oktober 1888
zum Kirchweihfest starkbesetzte Ballmusik
von der Stadtkapelle zu Wilddruff. Anfang 4 Uhr.
Montag, den 29. Oktober 1888
groses Extra-Konzert
von der Stadtkapelle zu Wilddruff, Direktion Stadtmusikdirektor J. Spühning.
Gutgewähltes Programm. Orchester 25 Mann.
Nach dem Konzert grosser Ball.
Anfang 7 Uhr. Entrée 40 Pf.
Um zahlreichen Besuch bitten A. Richter, J. Spühning, Stadtmusikdir.

Negligé-Barchente

in ganz neuen effektvollen Mustern und Streifen, zu Jäckchen, Morgenkleidern, Röcken und Kindergarderobe, Meter 70, 80, 90 Pfg. Davon fertige ausgeboigte

Negligé-Röcke

für Damen,

Stück 2 Mtr. 50 Pfg., ebenso

fertige

Kinder-Röckchen

mit Leibchen

in derselben Ausführung Stück von

95 Pfg. an.

Lüster-Röcke,
reichlich weit, mit breiter Falbe, sowie mit Schweiß und Schnüre versehen, Stück von 3 Mtr. 50 Pfg. an.

Friedr. Paul Bernhardt
in Dresden,

Schreibergasse Nr. 2.

[11]

Zeug zu wollenen Röcken,

Meter 175 Pf. — Elle 1 Mark,

in schönen freundlichen Mustern, sowie auch für Trauer und Halbtrauer passend.

Friedr. Paul Bernhardt
in Dresden,

Schreibergasse Nr. 2.

[12]



Echt Elsässer Holzschuhe

mit Korksohlen empfiehlt in großer Auswahl W. Cavael, Dresden, N., Kasernenstraße 12. [16]

Gute Melklegen

kauft Richard Erler, Dresden, Antonstadt, Löwenstraße 1, part.

NB. Alter, wann gezüchtet, wieviel jegiger Milchtrag (unter Garantie) und Preis bitte anzugeben. [23]

Zum
Reformationsfest
Mittwoch, den 31. Oktober.
Es laden freundlichst ein
[20] d. B.



Zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

Winter-

Ueberzieher

in allen Stoffen u. Größen,

20, 24, 27 — 60 Mark,

Sacco- und Rod-Anzüge

20, 24, 27 — 60 Mark,

Winter-

Hosen

in allen Mustern u. Weiten,

6, 7, 8 — 20 Mark.

Gut tragbare Stoffe.

Dauerhafte Arbeit.

Neuerst billige Preise.

Moritz

Pfefferkorn,

Dresden,

1 Annenstraße 1.

1 An der Kreuzkirche 1.

Seidne Kleider

von Faïce, Merveilleg, Luzes und Lasset, in schwarz und bunten Stoffen, werden von 1 Meter ab verkauft.

Die Seidenwaaren-Fabrik

von M. Claus,

Dresden, Amalienstraße Nr. 1, 1. Etage,

Ecke der König Johann-Straße. [15]

Lorbeerpulver,

zum Rästen von Schweinen, Ziegen u. ausgezeichnet, ist zu haben à Pfd. 40 Pfg., bei 5 Pfd. à 35 Pfg., bei 25 Pfd. à 30 Pfg.

bei Eugen Wendschuch, früher Otto Dress Nachf., alte Drogenhandlung, Dresden, Pillnitzer Straße 6, gegenüber der Kneipgasse. [5]

Zur Herbstpflanzung

offert meine großen Vorräthe von Apfel- und Birnenbäumen, hoch- u. halbhämmig, in guten Sorten, desgleichen Apfel-, Birn- und Kirschwildlinge, starke Kastanienbäume, Himbeere, großfrüchtig. Alles mit guter Bewurzelung zu billigen Preisen.

A. Kröber, Handelsgärtner.

[21] Strahls bei Cosselbunde.

Kasino junger Landwirthe

in Dohna.

Sonntag, den 28. Oktober,

wozu freundlichst einladen die Vorsteher.